

Gerechtigkeit

Erwartungsvoll besuchte ich eine Glaubenskonferenz zum Thema „Umgang mit der Ungerechtigkeit“ nach 1 Petr 3,13–18. Doch zum Thema Gerechtigkeit war nicht viel zu hören. Zu erlittenem Unrecht schon. Da hatte der Direktor einer Bank seinen Mitarbeiter angewiesen, im Dienst den „Jesus lebt“-Anstecker nicht zu tragen. Der Blick für wirkliches Unrecht scheint abhanden gekommen zu sein. Ob der Rechts- und Wohlstandsstaat zu sehr als ureigenstes Recht deutscher Christen wahrgenommen wird?

Gerechtigkeit – Recht – BGB; justitia distributiva

In westlicher Denkweise verstehen wir Recht meist in der Durchsetzung dieser Gedankenkette und erwarten, dass sich so Gerechtigkeit einstellt – Recht so! Das geschriebene Recht verhilft zur Gerechtigkeit. So ist unser Zusammenleben geregelt. Aber nur für die, die „drin“ sind.

zedāqa – Gerechtigkeit

So der Begriff, der im Alten Testament verwendet wird und die Gerechtigkeit meint, die innerhalb einer Gruppe, einer Gemeinschaft, eines Clans, eines Volkes gilt. Das geschriebene Recht, die Thora, war nicht ungültig, im Gegenteil; ihre Auslegung aber ergab sich aus dem Verständnis der Gemeinschaft und der anerkannten Oberen. So fand sich der Israelit in seiner Lebenswelt zurecht. Auf ein ganzes Volk angewandt, führt dies im positiven Sinn zu einer echten Bürgergemeinschaft oder zum Reich Gottes.

Menschen, Christen

Persönlich können wir Menschen vor Gott aus eigener Anstrengung keine

Gerechtigkeit erlangen. Wir werden aber „gerechtfertigt aus Glauben“.

Auch in der Gemeinschaft der Christen geht es um Gerechtigkeit. Die kommt von unserem Herrn Jesus Christus. Er legt dieser Gemeinschaft das neue Gebot, „dass ihr einander liebt“, zugrunde.

Verantwortung gegenüber den Schwachen

Menschen haben als Geschöpfe Gottes Rechte – einen Grundanspruch auf Gerechtigkeit. Menschen in Notlagen und Menschen in unterdrückten Gruppen brauchen Hilfe. Die Schwachen der Gesellschaft (Alte und Kinder) können unsere Zuwendung erwarten. Und nicht zuletzt sind es die Migranten, die auf unser Wohlwollen hoffen. Sie suchen ein Stück an unserer selbstverständlichen Sicherheit und am Wohlstand teilzuhaben.

Gerade sie hat ja Petrus in seinem Brief im Blick, als die doppelt Geplagten. Sie lebten als Menschen mit einem jüdischen Lebenslauf in fremder Umgebung. Und sie waren als Christen ein kaum anerkannter Teil des römischen Staates.

Auch heute sind sie allgegenwärtig – Menschen, die anders sind als unsere Nachbarn und Arbeitskollegen, in der Gemeinde, oder, noch auf den Anerkennungsstatus wartend, im Asylantenheim.

Vielleicht warten sie ja nicht nur auf ein Stück Wohlstand, ein Stück Lebensrecht und -sicherheit, sondern auch auf die gute Botschaft von Jesus Christus. Dann gilt's, wie Petrus, Verantwortung zu übernehmen.

Peter Baake